

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Evangelisches Kirchen- und Volksblatt. 1877-1919 1922

33 (13.8.1922)



Wochenschrift: bei Agenten 15.—M.,
direkt bei der Verlagsabteilung bei
Waldemil, Franzosenweg 21.50 M.,
bei der Post bestellt 15.30 M.

Evangelisches

Anzeigen 1000 S.—M., (Streifenzeitung)
ab. Anzeigen 2.—M., (Chiffre-Zeitung)
2.50 M. die viergep. Nonpareillezeile
ab. der Baum, Post-Zeit.-Kat. Nr. 1859

Kirchen- und Volksblatt

Sonntagsblatt für Baden.

Nr. 33.

Sonntag, den 13. August 1922.

63. Jahrgang.

Wen preist Jesus selig?

9. Sonntag nach Trinitatis über Matthäus 16, 13—20.

Lied Nr. 269: Ein Wort ist mir ins Herz geschrieben

Jesus sprach zu Petrus: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn“. Glückselig der, den Jesus selig preist. Was ist die Ursache, um derentwillen Jesus den Petrus selig pries? Es war ein Bekenntnis, nicht ein toter Lehrsatz, sondern ein persönliches Bekenntnis, ein Bekenntnis seines Herzens zu seinem Meister: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn.“ Das Bekenntnis des Glaubens eines Menschen, das heute oft für nebensächlich gehalten wird, ist die große Hauptsache, denn es ist der Ausdruck seiner Stellung zu Jesus; und das entscheidet über das Wohl und Wehe eines Menschen, ob er die rechte oder eine falsche Stellung zu dem Meister Jesus Christus einnimmt.

Aber des Petrus Bekenntnis ist auch mit einer klaren Erkenntnis verbunden. Ein allgemeines Gefühlsbekenntnis zu Jesus hatten viele Leute; sie fühlten, es ist etwas Wunderbares mit diesem Jesus von Nazareth, sie nannten ihn bald einen Propheten, bald verglichen sie ihn mit dem gewaltigen Johannes dem Täufer. Aber dadurch ist keiner glücklich und selig geworden. Dies unklare Bekenntnis hat keine Kraft und kein Licht gegeben in der Stunde der Entscheidung, diese alle sind steuerlos geworden in den bald darnach gekommenen ersten Zeiten. Ist das nicht die Not unserer Zeit, vielleicht auch die Not bei dir, daß du nicht das volle klare Bekenntnis, nicht die entschiedene Stellung zu Christus hast, die Petrus in die unvergänglichen Worte gefaßt hat: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn!“? Nur das gibt ganze Christen, welche in vollem Glauben und damit auch in vollem Gehorsam und in vollem Vertrauen zu Jesus stehen, dem Sohn des lebendigen Gottes, der darum auch das Licht der Welt ist, der Weg, die Wahrheit und das Leben.

Wie kommt es zu diesem Bekenntnis? Jesus sprach zu Petrus: „Fleisch und Blut hat es dir nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ Ja, dieses Herzensbekenntnis ist nicht eine Sache, die man jemand beibringen kann im Unterricht oder in ihn hineinpredigen in der Kirche; es ist eine Gnadenwirkung des lebendigen Gottes in dem, der auf das verborgene Reden des Geistes Gottes hört. Bist du von diesen? Wenn du vom Hause Gottes kommst, hat nur der Prediger mit dir geredet, oder der Herr? Man hat wunderbare Instrumente, mit welchen man das feinste, für gewöhnlich unhörbare Geräusch deutlich vernehmen kann; aber das Gewissen ist viel feiner! Höre, wenn der himmlische Vater dir Christum offenbaren will! Wer diese entscheidende Erkenntnis der Herrlichkeit Christi hat, ist nicht nur selber ein Glücklicher, Gesegneter, sondern er wird ein Segen für viele.

Dem Petrus sagt der Herr das große Wort: „Du bist Petrus, auf diesen Felsen will ich bauen meine Ge-

meine.“ Das bedeutet freilich nicht ein besonderes Vorrecht der Person des Petrus oder gar seines angeblichen Nachfolgers, des Papstes. Jesus hat mit demselben Simon zu Zeiten auch anders reden müssen. Aber der bekennende Petrus darf ein Grundstein der Gemeinde des Herrn sein, und jeder Christ, der fest und treu im Bekenntnis zu seinem Heiland steht, ist gleich Petrus ein lebendiger Stein im Bau der Christenheit. Solche lebendigen Steine sind dringend nötig in unsern Tagen, wo die Hölle wahrlich ihre Pforten weit aufgetan hat, und jeder ist berufen, solch ein tragender, lebendiger Stein zu sein in seinem Hause, seiner Gemeinde, seinem Volke. Bist du's? Dann wohl dir! Oder bist du ein schwankendes Rohr?

Und weit reicht der Segen, der von solch einem in seiner Glaubensstreue seligen Menschen ausgeht; er reicht bis in die Ewigkeit. „Ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben,“ spricht der Herr zu seinem bekennenden Jünger. Ein gläubiger Christ darf den Himmel öffnen mit seinem einladenden, tröstenden Wort; aber schwer wiegt das Zeugnis eines Jüngers Jesu, wo es gegen einen Leichtfertigen sich wenden muß. „Sie wachen über eure Seelen, auf daß sie das mit Freuden tun und nicht mit Seufzen, denn das ist euch nicht gut.“ Die Seufzer eines Gerechten, eines treuen Seelsorgers, einer frommen Mutter, wahrlich, sie können der Regel sein, welcher dem Spötter einst das Himmelreich zuschleßt.

Selig hat der Herr seinen Jünger gepriesen; er hat über andere auch sein Wehe gerufen. Jeder von uns wird einmal sein Urteil bekommen. O lebe nicht einem „Wehe“ aus diesem Munde entgegen! Stelle dich mit klarem, treuem Bekenntnis zu deinem Herrn, höre auf die Stimme des Vaters im Himmel, wenn er dir seinen Sohn offenbaren will; laß dich selber zu einem tragenden Stein in der Gemeinde Christi machen! Dann ruht auf dir das herrliche Zeugnis: „Selig bist du!“ F. H.

Fidi.

Volkserzählung von A. Weiffels.

(Nachdruck verboten.)

Desse helle Augen strahlten hinter den Brillengläsern auf, als er sich dazu bereit erklärte. Und nach kurzem Hin- und Herreden fand Fidi sich aus seiner Gefangenschaft vorübergehend erlöst und ging frei an der Seite des gütigen Lehrers dem nahen Schulhaus zu. Wie ein Traum war es ihm, daß er freundliche Worte hörte, gute Augen liebevoll auf ihm ruhten, eine leichte Frau-hand ihm über den wirren Kopf strich und ihm ein reichliches warmes Essen zuschob. Und kaum lag er sauber gewaschen in den sauberen buntgewürfelten Betten, da fielen ihm die müden Augen zu und zum ersten Male seit Engel Dedes Tod schlief er ruhig und geborgen ein. Ruhig und geborgen blieb er in dem kleinen kinderlosen Lehrerhaus und der reiche Strom von Liebe aus den Herzen der alten Lehrersleute strömte voll

und warm über den elternlosen Jungen hin. Wenig Schreiberei und hin und her mit der Heimatbehörde und dem Vormund hatte es gegeben. Alle Teile waren froh, den unbequemen Gast so gut untergebracht zu sehen. Wie ein Traum war es Fidi oft, daß er in einem sicheren, warmen Zubause saß, daß liebevolle Augen über ihn wachten und vor allem, daß er dem geliebten Wasser nah war. Wenn er aus der kleinen sauberen Haustür auf die Klinkerlandstraße trat, saß er zur Rechten den breiten Elbdeich und in wenigen Schritten war er oben und hatte den gewaltigen Strom zu seinen Füßen. Frei und leicht wie eine der Mädchen, die sich vom Binde tragen und führen ließen, schwebte seine Seele jauchzend nach oben. Dann vergaß er alle Erden schwere, alles was ihn drückte, dann meinte er Engels schmales Gesicht durch die weißen, schwebenden Wolken lächeln zu sehen und fühlte sich ihr ganz nah.

Auch heute stand Fidi oben auf dem Deich. Und neben ihm stand Fidi und staunte in die Weite. Wie eine blaue Seidenfahne spannte sich der Maishimmel über dem Alten Land und wie eine leuchtende Blütenwolke lag der Frühling auf allen Bäumen. Kleine Lämmertwölchen zogen über die milde Bläue des Himmels und spiegelten sich im glasglatten Wasser des ablaufenden Stromes. Überall kleine Dampfer, Barkassen, Segelboote und Jachten voll bunter Wimpel und Fahnen. Fidi atmete hoch auf aus schwerer Brust, als sie mit Auge und Ohr den Frühlingjubel in sich getrunken hatte, und zwei dicke Tränen liefen ihr langsam über das schmal gewordene Gesicht.

Fidi sah sie von der Seite scheu an, wagte aber nicht recht zu fragen. „Komm, Fidi, wir wollen uns da hinten auf eine Bank setzen, sagte er und gab ihr einen derben Stoß, der sie trotz ihrer Tränen lachen machte. Mit einem tiefen Seufzer setzte Fidi sich. „Ach, Fidi, hast du es hier gut — und ich?“ Ihre Stimme brach in einem halben Schluchzen. „Was hast du, Fidi, warum bist du so traurig?“ fragte er scheu und faßte behutsam eine ihrer derben, arbeits-harten Hände. Aber sie entzog sie ihm und schlug sie vor das weinende Gesicht. Fidi rückte näher, in seinem Gesicht begann es auch zu zucken. Aber er biß die Zähne zusammen und starrte krampfhaft ins Weite, bis das Schluchzen der Schwester abebbte und sie ihn mit den verschwollenen Augen traurig ansah.

„Ich gönne es dir ja, daß du es gut hast, Fidi, bloß ich merk' hier erst recht, wie schlecht ich es hab'. Vier Wochen erst bin ich bei Dedes weg und jetzt hat Johann schon eine andere Braut und hat mich ganz vergessen. Und da in der engen Stadt sitz' ich ganz allein. Kein freundliches Gesicht, kein freundliches Wort den ganzen Tag. Ich will nichts gegen meine Herrschaft sagen, ich hab' satt zu essen, sie verlangen nicht zu viel von mir, aber daß ich 'n Mensch bin wie sie, da denkt keiner an. Und wohin soll ich gehen, wenn ich meinen Sonntag habe? Tante Martha ist gut, aber sie hat ihre eigenen Kinder und ewig ihre Last mit Onkel Emil.“ — Sie machte eine Pause und rieb sich die Augen mit dem nassen Taschentuch. „Ach was!“ sagte sie dann energisch und setzte sich fester hin. „Ich will mich nicht Kleinkriegern lassen. Den Gefallen tu' ich schon Johann Dede nicht. Ich komm' auch allein durch. Und dann hab' ich ja auch meinen Fidi-Bruder. Den kann ich ja öfter besuchen!“ Sie zwang ein zages Lächeln auf ihr verweintes Gesicht und sah Fidi in die Augen. „Du hast es wenigstens gut, da will ich mich über freuen,“ sagte sie herzlich und streichelte ihm die dicken blonden Haare. Aber finster sah er die Schwester mit seinen blauen Augen an. „Ja, gut hab' ich es bei Bagts, aber —!“ „Was für'n Aber, mein Fidi?“ fragte Fidi ängstlich. „Im Haus hab' ich es gut. Aber in der Schule und im Dorf nicht. Die Jungs schimpfen mich immerlos.“ Seine Stimme grollte und jäh brach er los. „Brandstifter und Dieb schimpfen sie mich. Ich war' in Fürsorgeerziehung und käme noch mal ins Gefängnis. Ins Gesicht sagen sie es mir nicht, weil ich ein paar von

den Großen blutig gehauen hab'. Aber hinter dem Rücken geht es immer so leise. Und ich kann nichts dagegen tun, ich bin ja man bloß einer gegen alle.“

Seine Zähne knirschten vor Wut und seine Augen flammten. Ängstlich sah Fidi ihn an und schlang streichelnd den Arm um den zornigen Bruder. „Nicht, nicht, mein Fidi! Laß sie man reden, wenn sie dir bloß nichts tun. Sie sind ja bange vor dir, weil du so stark bist. Aber wir können es ja ruhig Lehrer Bagts sagen, daß er es ihnen verbietet.“ Fidi war ruhiger geworden unter den zärtlichen Worten der Schwester und schüttelte nur langsam abwehrend den Kopf. „Ne, Fidi, dann sagen sie, ich bin bange. Und das sollen sie nicht sagen, denn ich bin es nicht. Sie sollen mich auch nicht Kleinkriegern.“ Er war aufgesprungen und stand mit funkelnden Augen da und sprühend stand Fidi neben ihm. „Uns beide kriegt keiner klein, klein Fidi-Bruder, nicht?“ Und gestärkt und getrübt gingen die Geschwister durch die leuchtende Frühlingspracht langsam dem Lehrers-hause zu. Das war doch der Hasen für alle Unruhe. Da war Liebe und Wärme. (Schluß folgt.)

Aus Welt und Zeit. 7. August 1922.

Wir haben in politischer Beziehung eine schwere Woche hinter uns. Ernste Noten gingen von Paris nach Berlin und von Berlin nach Paris. Es wurde je länger, je schlimmer. Die deutsche Regierung mußte der französischen die Erklärung geben, wir können jetzt nicht mehr zahlen, wir sind am Ende unserer Kraft. Man möge doch Einsehen haben. Aber Poincaré hat kein Einsehen. Er droht aufs neue und wir wissen, daß seine Drohungen nicht leere Worte, nicht nur rhetorische Wendungen sind, sondern Wirklichkeit werden. Das bewirkte eine heillose Vertreibung der ganzen europäischen Finanzwirtschaft und der Wert der deutschen Mark sank infolgedessen mit unheimlicher Schnelligkeit; der Dollar stieg auf 800, 700 und über 850 Mk. und mit dem Sinken der deutschen Mark sank auch der französische Frank. Das gab denn doch in Paris zu denken und es scheint eben doch tatsächlich so zu sein, daß unser Zusammenbruch den unseres Nachbarvolkes mit sich zieht. Letzteres hilft uns natürlich gar nicht. Es ist deutlich, wir stehen am Ende unserer noch vor einem halben Jahr so gerühmten Erfüllungspolitik und die haben recht behalten, die sagten, die deutsche Erfüllungspolitik bringt uns nicht nur an den Rand des Verderbens, sondern stürzt uns in dasselbe hinein. Wir hätten schon lange ein Nein sagen müssen; schon damals, als man in Versailles unterschrieb; aber man hat es eben getan und dann immer und immer wieder getan gegen die bessere Ueberzeugung aus Furcht vor dem Feind. Wenn ich dem Körper immer aufs neue Blut entziehe, geht er nicht sogleich zugrunde, aber schließlich wird er doch aus Schwäche eines Tages die Herzstätigkeit einstellen. Wir haben eine elende Angstpolitik getrieben, die sich fürchtbar rächen wird. Wenn Gott, der Barmherzige, uns nicht gnädig ist, geht's der Katastrophe entgegen. Auf Menschen können wir uns nicht verlassen, auf England nicht, das ja vielleicht anders will, als es kann, auf Amerika nicht, das eben auch das Seine in der Politik sucht, wiewohl es uns — und das wollen wir nicht vergessen — von privater Seite in den letzten Jahren sehr viel Liebe und Fürsorge, was Ernährung anbelangt, erwiesen hat. Psalm 60, 13 lesen wir die Bitte Davids: „Schaff uns Beistand in der Not; denn Menschenhilfe ist nichts nütze.“ Dasselbe Wort steht auch Psalm 108, 13. Nun soll in London eine neue Konferenz abgehalten werden. Vielleicht hat sie schon begonnen, wenn die Leser dieses Blatt in die Hände bekommen. Frankreich, das bis an die Zähne bewaffnet ist, aber trotzdem eine kindliche Angst vor uns hat, übt eben seine Macht aus, auch wenn sie gegen das Recht geht. Diesem Uebelstand fügt sich auch England. Wie lange noch, wissen wir allerdings nicht. Frankreich will, wenn wir bis zum 15. August nicht bejahen haben,

das Eigentum der Großindustriellen im besetzten Gebiet beschlagnahmen; es will neue Zollschwierigkeiten machen und es will noch viel mehr, sagt es aber nur noch nicht. Das Rheinland soll systematisch geknechtet werden und dann, wenn man das Volk bis zur Verzweiflung gebracht, will man sagen, so, alle diese Knechtschaft hat ein Ende, wenn ihr französisch werdet. Man sprach sogar schon von einer Abstimmung, die dann darüber entscheiden müsse, ob es bei Deutschland bleiben, oder zu Frankreich kommen wolle. Es sieht so aus, als müßte unser armes deutsches Volk noch durch unsägliches Elend hindurch. Und doch: die französischen Bäume werden nicht in den Himmel wachsen und Notzeiten sollen im Plane Gottes Segenszeiten sein. Vielleicht ergreift dann unser Volk eher die Hand Gottes, die es in der ersten Notzeit des Krieges nicht erfaßt, oder nach den ersten Monaten desselben wieder losgelassen. — All dem gegenüber erscheinen die innerpolitischen Schwierigkeiten geringfügiger Art zu sein, wiewohl sie es nicht sind. Ständen wir im Innern besser, ging's auch nach außen anders. Man hat den Bogen mit Bayern nicht zu scharf gespannt. Es scheint, daß Berlin und München in gleicher Weise einander entgegenkommen. Es wurde von Berlin versichert, daß die Hoheitsrechte in einzelnen Ländern in keiner Weise mehr sollten beeinträchtigt werden. — Daß zwischen Griechenland und der Türkei aufs neue der Krieg entbrannt, wissen vielleicht manche noch gar nicht. Die griechische Armee rückt in der Richtung nach Konstantinopel vor. Offenbar will es diese Stadt besetzen, was neue schwere Verwicklungen mit den Alliierten nach sich ziehen müßte. — Mancherlei bedauerliche Unglücksfälle hat es wieder in unserem engeren Heimatlande Baden gegeben, die zur Vorsicht ernstlich mahnen. In Mannheim rutschte ein 8 Jahre alter Knabe das Treppengeländer herunter, schlug sich über, fiel, brach die Schädeldede ein und starb. In Ettlingen sprang ein 13 jähriger Knabe auf ein in Fahrt befindliches Kohlenfuhrwerk, brachte den Fuß in das Rad. Der Fuß mußte abgenommen werden und der Knabe starb an Blutverlust. In Bernsbach stürzte ein junger Mann von der Schiffschaukel aus ziemlicher Höhe herunter und erlitt eine Gehirnerschütterung und einen Rippenbruch. Wie oft werden gulgemeinte Mahnungen in den Wind geschlagen, bis das Unglück geschehen ist!

F. A.

Kirche und Mission.

Ernannt wurde zum Pfarrer in Karlsruhe-Rappurr der Vereinsgeistliche des Landesvereins für Innere Mission, Pfarrer Steinmann, zum Pfarrer in Heddesbach der dortige Pfarrverwalter Brecht, zum Pfarrer in Ehrstädt, nachdem die Freiherrlich von Degensfeld'sche Patronatsherrschaft für dieses Mal auf ihr Patronatsrecht verzichtet hat, Diasporapfarrer Schenz in Pfullendorf. Vikar Barthlott in Durlach ist zum Pfarrer Dürn in gewählt. Pfr. Scheel in Lauterbachshausheim ist als Anstaltsgeistlicher an das Mannheimer Diakonissenhaus berufen.

Im rüstigen Greisenalter von 77 Jahren starb am 27. Juli an einem Schlaganfall Fabrikdirektor a. D. Theodor Bäuerle in Ettlingen. Damit hat das gezeichnete Leben eines Mannes, wie sie nicht häufig sind, sein jähes Ende gefunden. Aus kleinen Verhältnissen stammend, hat er sich durch seine Fähigkeiten, seine Tatkraft und sein unermüdeliches Streben zu einer hochgeachteten Stellung emporgearbeitet. 1868 zum technischen Leiter der Spinnerei und Weberei Ettlingen berufen, hat er in 51 jähriger Tätigkeit wesentlich zum Aufstieg des bedeutenden industriellen Werkes beigetragen. Ueber seinen nächsten Berufskreis hinaus beteiligte er sich an vielen gemeinnützigen Werken. Aber das Beste an ihm war das persönliche Interesse, das er an den Menschen nahm. Mit seinen Arbeitern verband ihn ein geradezu väterliches Verhältnis; in Freud und Leid stand er helfend ihnen zur Seite. Wohl legte er, wie an sich, so auch an seine Arbeiter den Maßstab strenger Pflichterfüllung, aber dabei wußten sie sich von ihm geschützt, in ihren Anliegen und Räten verstanden. Ganze Familien hat er durch sein helfendes Jugreisen aus Not und Elend herausgehoben. Wohlwut und mitzutheilen war ihm Freude und Bedürfnis; dabei ließ er die linke Hand nicht wissen, was die rechte tat. Am schwersten ist durch seinen Tod die evangelische Kirchengemeinde getroffen, der er 42 Jahre als Kirchenältester die wertvollsten Dienste geleistet hat. Aus persönlichem Bedürfnis heraus ein nie fehlender, andächtigster und dankbarer Besucher der Gottesdienste, hat er mit der ihm eigenen Wärme und Tatkraft alles persönlich auf

sein Herz und in die Hand genommen, was die Kirchengemeinde bewegte, und mit seiner allezeit offenen Hand ihre Bestrebungen, wie alle Werke der Inneren und Äußerer Mission gefördert. So beweint die Gemeinde in ihm geradezu ihren Vater. Wenn er auch in seiner schlichten Art all das als selbstverständliche Pflicht ansah, der unaussprechliche Dank für all das, was er uns gewesen, bleibt ihm über das Grab hinaus. Weit über die evangelische Gemeinde hinaus durften auch viele Katholiken seine helfende Hand verspüren. All das, was in diesem reichen Leben und Wirken sich entfaltete, floß aus lebendigem Christenglauben, den er aus seinem Elternhaus, besonders von der gereiften christlichen Persönlichkeit seines Vaters mitbekommen hat. Selber lebendig im Wort Gottes und Gebet stehend, hat er von da aus die Linien gezogen für sein praktisches Handeln in der Fabrik und in den wirtschaftlichen Fragen, die ihm entgegenkamen. — „Ein treuer Mann wird viel gesegnet“. Das zeigte sich beim Tode dieses edlen Christen, wo ähnlich wie bei der Tabea (Apostelgesch. 9, 39) die Leute auftraten und die verborgenen Wohlthaten des Entschlafenen rühmten, das zeigte sich bei der Beerdigung. Selten wird ein Mann sich so ungeteilter Hochachtung zu erfreuen haben, wie der Entschlafene. Fast ganz Ettlingen und viele Freunde von außerhalb waren draußen auf dem Friedhof. Direktoren und Arbeiter, Behörden und Witwen bezeugten gleichmäßig ihre Teilnahme. In der von Gefängen des Arbeitergefängnisses und der evang. Jugendvereine umrahmten Trauerrede von D. Herrmann und den vielen Nachrufen am Grabe spiegelte sich noch einmal das Lebensbild des Heimgegangenen wider. „Wer da säet im Segen, wird auch ernten im Segen.“ „Sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach.“ Möge Gott unserer Kirche und unserem Volk mehr solche Männer schenken!

Durlach-Kue. Das kirchliche Leben unserer annähernd 3000 Seelen zählenden Gemeinde litt seit Jahrzehnten an einem überaus empfindlichen Mangel. Es fehlte der Gemeinde Kirche und Pfarrhaus. Zwar hatte der Kleinkinderschulverein seit 12 Jahren der Kirchengemeinde den Kinderschulsaal zur Abhaltung der Gottesdienste bereitwilligst überlassen und für den Ortsgeistlichen war eine Wohnung gemietet worden, doch reichten die Räumlichkeiten je länger je weniger aus, um alle dringenden Bedürfnisse zu befriedigen. An den Bau einer Kirche und eines Pfarrhauses konnte unter den bestehenden Verhältnissen nicht gedacht werden. Um aber der größten Not abzuhelfen und das bei der gegenwärtigen Zeilage Mögliche zu tun, kaufte die Kirchengemeinde das günstig gelegene Anwesen „Gasthaus zum Stern“ und ließ es zu einer Kirche und zum Pfarrhaus mit Konfirmandensaal umbauen und einrichten. Damit hat die Gemeinde die oft vermischte und lang erwünschte Heimstätte gefunden. Dankbaren Herzens schaut sie der Einweihung der Kirche entgegen, die, so Gott will, Sonntag, 13. August, vormittags 9 Uhr, Herr Prälat D. Schmittknecht vornehmen wird.

Ein billiger Erholungskaufenthalt. Bei der allgemein herrschenden Teuerung, die es vielen nicht mehr gestattet, für sich oder ihre Angehörigen die oft so dringend nötige Erholung an einem Luxurort zu suchen, dürfte es manchen von Wert sein, auf die „Stiftung Erholungsheim Freudenstadt“ hingewiesen zu werden. Dieses auf rein gemeinnütziger Grundlage geleitete Haus macht es sich zur Aufgabe, gerade solchen Kreisen zu möglichst niedrigen Preisen eine gebiegene Gelegenheit zu erquicklicher Rast zu bieten. Das Erholungsheim Freudenstadt mit evang.-christlicher Hausordnung ist das ganze Jahr geöffnet und stellt etwa 70 Betten in 43 Einzel- und 11 Doppelzimmern, Zentralheizung und elektrisches Licht zur Verfügung seiner Gäste. Der Hauptandrang ist während der Ferien, also in den Sommermonaten Juli bis September. Ein Besuch in der stilleren Zeit, also im Winter, im Frühling und Herbst, mit ihren eigenartigen Reizen, wird aber für viele von besonders günstiger Wirkung sein. Freudenstadt mit seiner reinen, wärzigen Höhenluft, seinen herrlichen, immergrünen Wäldern und wohlgepflegten Wegen ist zu jeder Jahreszeit geeignet, müde und abgespannte Nerven neu zu kräftigen. Zu jeder Auskunft hat sich die Verwaltung der „Stiftung Erholungsheim Freudenstadt“, Lauterbachstr. 39 in Freudenstadt, bereit erklärt.

Kirchengesangfest in Schopfheim. Zum ersten Mal seit 1913 vereinigten sich am Sonntag, 9. Juli, nachmittags 14 Kirchengemeinden des badischen Oberlandes aus den Kirchenbezirken Lörrach und Schopfheim zu einer stattlichen Kundgebung für die Bedeutung des evang. Kirchengesanges. Der Festort verfügte mit seiner Kirche über einen hervorragenden Raum für solche Veranstaltungen. Aus 3 Gesangschören, Orgelvortrügen, Gesang für eine Singstimme und den Darbietungen der einzelnen Chöre setzte sich das etwas uneinheitlich ausgefallene Programm zusammen. Es hatte etwas Ergreifendes, zu erleben, wie Chor um Chor mit Leitern und Leiterinnen an den Altar traten, um ihr freigewähltes Lied vorzutragen. Viel Fleiß und tüchtiges Können zeigten sich auch bei den Chören, deren Mitglieder tagsüber so angestrengt sind, daß sie kaum abends noch fähig sein mögen, um sich im ernstlichen Kunstgesang zu üben. Die große Zahl der Erschienenen stand unter besonders starkem Eindruck, wenn Hauptlehrer Martin-Bahnau die gesamte Schar, über 500, in den Rassenhöfen präzis und wuchtig leitete. Nur eines hätte nicht sein dürfen, daß mit dem Beginn des letzten Orgelvortrages „Nun danket alle Gott“ alles laut schwachend das Gotteshaus verließ. In einer Nachfeier, die leider zu kurze Zeit bot, kam auch manch feines Lied zu gutem Vortrag. Pfr. Huber-Wehr sprach allen den Dank der Evangelischen aus und pries den Gesang als einen unüberbietbaren Wert

für Gemeinde und Volk und Vaterland. Für die Zukunft wird es gut sein, wenn alle zwei Jahre solch größeres Fest stattfindet, am besten stets in Schopfheim, deren Kirche sich so gut eignet. In der Zwischenzeit mögen dann die Chöre kleinerer Bezirke zu einfacher Feier sich zusammenschließen. Was Fräulein Lepp bot, war gefänglich gut, aber es ist zu überlegen, ob Solofestungen gerade in eine solche Feier passen. Alles in allem: es war ein gelungenes, eindrucksvolles Fest.

Am Sonntag, 23. Juli, beging die Gemeinde Leningen das Fest der Glockenweihe. Wie die Glockenabholung, so wurde auch die Weihe derselben in erhebender Weise gefeiert. Kriegerverein, Gesang-, Musik- und Turnverein marschierten im Zug in die schön geschmückte Kirche, wo der Gesang- und Musikverein durch Vortrag von weisevollen Chören und Musikstücken die Feier würdig erhöhten. Der Geistliche predigte über Psalm 27, 7. Mädchen präsentierten Gedichte die Bedeutung der Glocken als Taufglocke, Morgen- und Mittagsglocke, Abendglocke und Totenglocke. Besonders ergreifend war es, als die vortragenden Kinder ihre Hände falteten, um das beim Er tönen der

Abendglocke gebräuchliche Gebet zu sprechen. Bei der Weihehandlung läutete jede der 3 Glocken und die Gemeinde sang passende Verse. Die neue, große Glocke trägt die Inschrift: „Ueber der Heimat liegt Not und Leid. Herr laß mich kündigen bessere Zeit.“ Nach dem Weihegebet läuteten alle 3 Glocken in schönster Harmonie. Die neue Glocke ist in der Gießerei Bachert in Karlsruhe gegossen und zur größten Zufriedenheit ausgefallen.

Feste und Konferenzen.

Sonntag, 20. August, 3 Uhr, Jahresfest der Bräderanstalt Berda und der Erziehungsanstalt Schwarzaacher-Hof bei Aglasterhausen.

Briefkasten. „Eine Treue“, Steinsfurt. Herzlichen Dank für die Liebesgabe von 10 Mk. Es ist sehr erfreulich, daß Sie so treu zum Blatt halten und sich durch keinen Kusschlag abbringen lassen, es zu lesen. Auch für Ihr Gedicht besten Dank; es ist schön, daß das Dichten Ihnen selbst am meisten Freude und Befriedigung gewährt. D. S. Freunlichen Gruß.

Heimweh

von
Jung Stilling.
Neu bearbeitet von
Alexander Bömel, Frankfurt.
326 Seiten in Halbleinen gebunden 72 Mk.

◆◆◆

Stillings „Heimweh“ ist keineswegs veraltet. Wir möchten im Gegenteil behaupten, daß es gegenüber d. modernen Geistesströmungen wieder seine besondere Aufgabe hat.

Was will uns das Buch denn sagen? Wie Bunyans

„Pilgerreise“

will auch das „Heimweh“ die leidensvolle Reise eines Christen nach seiner himmlischen Heimat darstellen. In einer geradezu musterhaften Weise hat Stilling all die Kämpfe und Verwicklungen, Erquickungen und Stärkungen, die sich im Christenleben finden, hineinverwoben.

Vorrätig in der
Buchhandlung des Evangelischen
Schriftenvereins Karlsruhe.

Tsch schneidenere alles selber.

Neuheit! Kautz'sche Monopolschnittmuster für Kleider und Wäsche für Erwachsene und Kinder. In natürlicher Grösse gezeichnet. Kein Abzeichnen der Schnittlinie mehr, daher auch für vollkommen Ungeübte. Von behördlicher Seite als bestes Werk empfohlen.

1. Mappe: Blusen, Röcke und Schürzen.
2. Mappe: Damen- und Herrenwäsche, Ausstattung für Mädchen und Knaben mit Mantel.
3. Mappe: Erstlingsausstattung vollst. u. gr. Strumpfmusterbogen. (411)
4. Mappe: 3 gr. Umformungsbog. um Neues aus Altem zu schaffen.
5. Mappe: Schnittmuster f. Hausschuhe in natürl. Grösse m. Lehrbuch.

Jede Mappe, auch einzeln, Mk 12.75.

A. Wohlgemuth, (Abt. 5), Miltenberg a. M.

Tätige Gemüseputzfrauen und ältere erfahrene Mädchen

für Haus, Küche und Wäscherei
sowie auf 1. 9. 1922 gesucht. (A 6)

Angebote mit Zeugnissen an
Heilstätte Friedrichshelm
bei Mandern (Baden).

In ein Forsthaus, Nähe Freiburgs, wird 2. baldigem Eintritt 2. älterem Ehepaar eine Hausdame bei sehr guter Verpflegung u. Behandlung gesucht. Waife bevorzugt. Kenntnisse im Nähen erwünscht. Gehalt nach Vereinbarung. Angebote unter Nr. 576 an die Expedition d. Blattes. (576)

Gesucht

sofort mögl. Stimmer, ev. mit vollst. Kost für einen Jungen v. 16 Jahren in christl. Familie in Mannheim. Angebote unter Nr. 571 an die Exp. d. Bl. (571)

Mädchen-Gesuch.

Gesucht wird für sofort ein tüchtiges, ehrliches, braves Mädchen für Küche und Haushalt. (574)

Fran Balzer,

zum „Gärten Hof“, Durlach.
Suche für sofort oder 1. Oktober braves Mädchen oder einfache Köche in kleinen Haushalt. Kochen kann eierneuert werden. Angenehme Stelle bei guter Behandlung. (570)

Suche bis 1. September ein zuverlässiges ehrl. Mädchen, das kochen kann für kleine Haushaltung. Frau Bäche, Bühl l. B., Grabenstr. 24. (568)

Wer nimmt zwölfjährigen, sehr begabten braven Jaden (Realschüler) auf, der häuslicher Verhältnisse wegen vom Elternhaus fort muß? Vergütung für Kleidung, Verpflegung usw. kann geleistet werden. Ein Ort, von dem aus eine Realschule besucht werden kann, wird bevorzugt! Ev. Jugendpfarramt, Pforzheim, Weberstr. 19.

Schuhmacher- und Schneiderlehrlinge für 16-jährigen Jungen bei christlichen Weibern sucht die Rettungsanstalt Weingarten, Amt Durlach. (561)

Strickwolle

Strümpfe, Unterwäsche liefert Privatn. Proben, Preise postfrei
Erfurter Garnfabrik
Hofflieferant in Erfurt W. 156

Hausschuhe

aus Millitärstuch, warmem Futter und Lederohle für Damen, Herren und Kinder.
Größe 30/35 = 84 Mil., Größe 36/40 = 87 Mil., Größe 41/45 = 90 Mil. Mit Belederüberlappen 5 Mk. mehr. Von 4 Paar ab freie Zustellung per Nachn. Preis unversenblich. Bei Nichtgefallen Zurücknahme.
Frau Frida Janser, Mannheim 1,
Rugartenstraße 61. (558)

Gesucht

zur Wahrung eines st. bürgerl. Haushaltes von 2 Personen zuverlässiges
Fräulein oder Frau
ca. 35-45 Jahre alt, die den Haushalt selbständig besorgen und gut kochen kann. Gutbezahlte Vertrauensstellung. Schriftl. Angebote erbeten unter Nr. 569 an die Exp. d. Bl. (569)

Sauberes ehrl. Mädchen, das etwas nähen und bügeln kann, für Zimmerarbeit bei hohem Lohn auf 1. September gesucht.
Großbäckerei G. Demmig, Karlsruhe, Ludwigplatz. (572)

Da mein Mädchen wegen Krankheit plötzlich abberufen wurde, suche ich auf sofort ein tüchtiges Mädchen, welches auch gewohnt ist, im Spätherbst mit uns nach Mannheim zu ziehen. Frau Pfarrer Scheel, Landersbüschheim. (578)

Suchen Sie

Personal (Dienstmädchen, Köchin, Stütze usw.)? Eine Annonce im „Evang. Kirchen- und Volksblatt“ hat infolge der weiten Verbreitung größte Aussicht auf Erfolg!

Braves, keusches, ehrliches Mädchen für den Haushalt für sofort bei hohem Lohn gesucht. Frau Fabrikant Emil Bed, Pforzheim, Westliche 65. 582

Antwort auf Gegenwartsfragen.

Lic. Gerh. Falkkrug
Glückliche Familien.
Eine Lebensfrage für das deutsche Volk.

Lic. M. Peters
**Der Geist der Zeit und
das Evangelium.**

Dr. med. Herm. Vortisch
**Die Nervosität
und ihre Ueberwindung.**

Dr. med. Herm. Vortisch
**Die Relativitätstheorie
und ihre Beziehung zur christlichen Weltanschauung.**

Julius Hahn
Die Judenfrage.
Das Büchlein will allein der Wahrheit dienen und ist niemanden zuliebe geschrieben.

Dr. Ulrich Molsen
Wahrheit und Lüge
in der Kindererziehung.

Diese Schriften kosten je 12.- M. und sind vorrätig in der Buchhandlung des Evangelischen Schriftenvereins Karlsruhe.

Bibel-Lesetafel.

9. Sonnt. n. Trin. Er tut uns kund den Weg. Bl. 143, 2. Wochenlied: Reinen Jesum laß ich nicht.
13. Sonntag: Jerem. 29, 11-14. Gedanken des Friedens.
14. Montag: 1. Rose 29, 1-20. Er diente sieben Jahre.

15. Dienstag: 1. Rose 31, 1-7. 14-18. Gott ist mit mir gewesen.
16. Mittwoch: 1. Rose 31, 22-29. 44-54. Jakobs Auszug.
17. Donnerstag: 1. Rose 32, 10-21. Ich bin zu gering.
18. Freitag: Luk. 18, 1-14. Sei mir Sünder gnädig!
19. Samstag: 1. Rose 32, 22-32. Ich lasse dich nicht.

Verantwortl. Schriftleiter: für Anzeigen Buchhdl. Herrn. Flügge l in Karlsruhe, für den übrigen Inhalt Stadtpfz. D. Fr. Herrmann, Gelingen. Verlag u. Expedition: Ev. Schriftenverein, Karlsruhe, Kreuzstr. 35. Postfachkonto Karlsruhe 1929. — Druck: Buchdruckerei Adeltas Karlsruhe